

Erst Tränen, dann der Triumph

Drei Schüler aus Winnemark radeln 1000 Kilometer bis zur Zugspitze

Katja Scholz

WINNEMARK/KAPPELN Am Anfang standen Zweifel. Es flossen sogar Tränen, ein bisschen Angst war dabei. Würden sie das wirklich schaffen, mit dem Fahrrad quer durch Deutschland bis zur Zugspitze? Am Ende stehen drei Jugendliche auf Deutschlands höchstem Berg und blicken zurück auf eine 13-tägige Tour, die in ihnen wirklich etwas bewegt hat.

Ein Ziel, das ruhig etwas größer sein darf

Die Idee zu der ungewöhnlichen Tour ist in den vergangenen Jahren an der Albert-Schweitzer-Schule in Winnemark gewachsen. Sport und Bewegung sollten stärker genutzt werden – auch als Teil erlebnispädagogischer und präventiver Arbeit des Kappeler Vereins St. Nicolaiheim, Träger der Schule. Dabei wollte die Schule bewusst Marker setzen. „Wir dürfen nicht so tief stapeln“, sagt Schulleiter Heiner Simonsen. Es müsse etwas sein, bei dem Jugendliche denken: „Ich weiß nicht, ob ich es schaffe, aber ich würde es gerne schaffen.“

Gesagt, getan: Im August machten sich Jemie (15), Luca (14) und Lino (17) gemeinsam mit Lehrkraft Anja Bieck,



Zurück in Winnemark und stolz auf das, was sie geschafft haben: Jemie (v.l.), Betreuer René Zabel, Lehrerin Anja Bieck, Luca, Schulleiter Heiner Simonsen und Lino.

Foto: Katja Scholz

Schulleiter Heiner Simonsen und Betreuer René Zabel, die das Ganze in den Ferien ehrenamtlich betreuten, auf den Weg. Zehn Tage waren sie unterwegs, schliefen auf Zeltplätzen und wurden von einem Bus begleitet, der das Gepäck transportierte. Dann folgten zwei Tage im Zugspitzgebiet, es ging mit der

Seilbahn auf den höchsten Berg Deutschlands und anschließend mit dem Bus zurück nach Hause.

Wenn aus Selbstzweifeln Selbstvertrauen wächst

Für die Schüler war die mehr als 1000 Kilometer lange Tour vor allem eines: an-

strengend. „Die Berge hochzufahren“, sagt Jemie auf die Frage, was besonders herausfordernd war. Trotzdem hielten alle durch – auch bei hohen Temperaturen. Lino beschreibt die Reise ähnlich: „Zwischendurch war es sehr anstrengend, hat aber auch sehr viel Spaß gemacht.“ Sein persönlicher Höhe-

punkt? „Als ich das Ziel gesehen habe.“ Bei Luca war es ein anderer Moment: der Blick von ganz oben auf der Zugspitze.

Anja Bieck erlebte die Entwicklung der Jugendlichen auf der Tour mit. „Die Schüler haben sich durchgekämpft, nicht aufgegeben, auch wenn es häufig anstrengend war. Ihr habt so toll durchgehalten“, sagt sie im Beisein der Jugendlichen. Dabei war auch für sie selbst die Tour eine Premiere. Bieck ist seit einem Jahr an der Schule und hatte bis kurz vorher noch nie auf einem Rennrad gesessen. „Nicht auf die vielen Faktoren gucken, die vielleicht dagegen sprechen könnten, sondern Dinge einfach mal zu tun, weil so viel dafür spricht.“

Fähigkeiten müssen erst entwickelt werden

Genau darin liegt für Schulleiter Simonsen der pädagogische Wert des Projekts. „Manchmal muss man im Leben und in einer Schule, wenn man vorankommen will, die Dinge, die man schaffen will, eben nicht voraussetzen, sondern herstellen.“ Das zeigte sich auch während der Tour. Was zu Beginn noch wie ein großer Kraftakt erschien, wurde nach und nach leichter. Die Jugendlichen gewannen Ausdauer und Selbstvertrau-

en – und an der Ziellinie spielten sie den Song „We Are the Champions“ ab.

Zwei Superlative, die bleiben

Die Gruppe hat mit ihrer Tour nicht nur Deutschlands höchsten Punkt erreicht, sondern Deutschland im Prinzip auch über die größte Entfernung durchquert. „Diese beiden Superlative können wir liefern“, sagt Simonsen. „Das können die Schüler ein Leben lang erzählen, ein Leben lang stolz drauf sein.“ Betreuer René Zabel sieht den Aufwand im Verhältnis zum Ergebnis. „Zwei Wochen sind vielleicht eine lange Zeit, gleichzeitig aber, wenn man möchte, dass sich die Dinge im Leben anderer entwickeln können, ist es wiederum kein sehr hoher Aufwand.“

Weitere solcher Touren sind bereits in Planung. Die Finanzierung dafür ist allerdings noch nicht gesichert. Wer solche erlebnispädagogischen Projekte unterstützen möchte, kann mit einer Spende dazu beitragen, dass auch andere Jugendliche der Albert-Schweitzer-Schule solche Erfahrungen machen können, die das Selbstvertrauen stärken und damit den weiteren Weg – auch wenn es mal bergig wird – vielleicht ein Stückchen „ebener“ machen.

Die Albert-Schweitzer-Schule im St. Nicolaiheim

„Wir bieten im Kinder- und Jugendbereich des St. Nicolaiheims vielen jungen Menschen mit komplexen Behinderungen auf allen Ebenen, sei es körperlich, seelisch, kognitiv oder verhaltensbezogen,

einen Lebens- und Lernort, der weitgehend auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Die Albert-Schweitzer-Schule ist ein Förderzentrum mit dem Schwerpunkt der geistigen Entwicklung. Projekte wie

die Tour zur Zugspitze zielen darauf ab, das innere und äußere Wachstum der Kinder auf natürliche Weise zu fördern“, erklärt Rosita Hansen, Bereichsleitung im St. Nicolaiheim.